

Die Erkenntnis

Ich bin auf der Heimreise. Und da, mitten auf dem Moskauer Flughafen, kurz vor dem Abflug überrascht mich diese Erkenntnis! Sie trifft mich so, wie ein Schneeball aus heiterem Himmel einen in den Magen treffen kann.

Aus Langeweile bummele ich durch die Halle, vorbei an den Souvenirläden. An Nadja will ich jetzt lieber nicht denken, die Erinnerung verunsichert mich, ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll. Deshalb versuche ich, die Flut der inneren Bilder durch das Flughafengewimmel zu ertränken.

In einer Vitrine stehen Matrjoschkas, schön rund und bunt bemalt. Genauso war Nadja gekleidet, als ich sie das erste Mal sah. (Nein, das Gedanken abschütteln funktioniert wohl nicht.) Sie war genauso bunt angezogen und etwas grell geschminkt, eben fremd und exotisch. Verschmitzt lächelte sie mir zu, wenn sie ihr Tablett an mir vorbeitrug. Oder schaute sie alle Gäste des Empfangs gleichermaßen an? Das kann ich nicht sagen, aber meine Neugier war geweckt. Als sie mir wieder ein Glas reichte, fragte ich sie auf Englisch nach ihrem Namen. Sie verstand mich – Welch Glück – und ich wusste nun, dass sie Nadja hieß.

Mich kannten nur wenige der Gäste, so besaß ich ausreichend Zeit, dieses faszinierende Geschöpf zu betrachten, ihre Beine, den runden Po, die Taille, den Busen, ihr Lachen. Immer wieder ihr Lachen. Worüber lachte sie nur?

Eine Verkäuferin nimmt eine Matrjoschka aus der Vitrine und stellt sie vor ein älteres Ehepaar auf den Tisch. Sie öffnet die Puppe und heraus kommt eine kleinere, ebenso hübsche, nicht ganz so bunte Schwester.

Ich erinnerte mich, wie Nadja nach dem Empfang in Jeans und T-Shirt zu mir ins Taxi stieg. Vor Aufregung zitterte ich ein wenig. Dass sie tatsächlich mit mir kam, machte mich stolz.

Ich wollte sie nicht verführen, nur kennen lernen, alles wollte ich von ihr wissen in meiner Neugier. Wir ließen uns am Kreml absetzen und spazierten zwischen den alten Kirchen umher. Die Welt erstrahlte in goldenem Glanz. Der Sekt, die gewaltigen Kuppeln und Nadja – alles wirkte auf mich ein, putschte mich auf.

Wieder öffnet die Verkäuferin die Puppe. Die nächste Schwester ist noch kleiner und einfacher bemalt, doch immer noch sehr hübsch.

Dank Nadja fühlte ich mich in Moskau sehr wohl. Sie nahm mich an die Hand, zeigte mir die stillen Seiten der Stadt, genauso wie die schönsten Metrostationen oder abends die besten Clubs. Ich war stolz auf mich und mein schönes Mädchen und Stück für Stück wurden wir miteinander vertraut. Allmählich begann sie, mir aus ihrem Leben zu erzählen. Es war kein schönes Leben, beherrscht von Enge, Streit und Kampf. Triviale Dinge, wie der Platz für die nasse Wäsche auf der Wäscheleine, die Auswahl des Fernsehprogramms oder ein Platz für den Topf auf dem Herd mussten täglich neu erkämpft werden. Die Faszination blätterte von Nadja ab, wie die alte Farbe von Moskaus Häusern. Ich bedauerte sie.

Gerade nimmt die Verkäuferin die nächst kleinere Puppe heraus. Schlicht in zwei Farben gehalten, die Schürze nur noch angedeutet.

Natürlich hatten Nadja und ich angefangen, uns an den Händen zu halten, bald tauschten wir erste zarte Küsse, dann immer heftigere Umarmungen im Stadtpark. Ihr Verlangen in den Augen und meine Neugier auf ihren Körper führten schließlich dazu, dass wir uns in meinem Hotelzimmer wiederfanden. Sie heftig umarmend begann ich, sie auszuziehen. Ohne Zweifel war sie die schönste wohlgeformteste Frau, die ich je im Arm gehalten hatte. Die Verwandlung aber, die ihr in diesem

Zimmer widerfuhr, schmerzte mich tief. Hatte sie zu viele schlechte Filme gesehen? Was für eine Vorstellung von den Wünschen der Männer mochte sie haben? Als ich sie bis auf die billige Reizwäsche entblättert hatte, ließ sie sich auf das Bett fallen und begann eine Art Turnübungen aufzuführen, deren Sinn ich wohl erriet, die jedoch bei mir den Zweck verfehlten. Schnell legte ich mich zu ihr und befreite meine kleine russische Freundin von dem klebrigen Nylon. Dann schlief ich mit ihr.

Gerade zeigt die Verkäuferin das kleinste Püppchen den Touristen. Es sieht aus wie ein Baby und hat nur einen Strampelanzug aufgemalt. Es ist die kleinste der Schwestern, sie birgt kein Geheimnis mehr in sich.

Nadja, nackt in meinen Arm gekuschelt, barg nun auch kein Geheimnis mehr in sich. Meine Neugier war verpufft, ich fühlte mich satt und ein bisschen enttäuscht. Wo war das Wunder? Es war doch alles so wie immer.

Da die Nächte mit Nadja schön warm und gemütlich waren, besuchte sie mich öfter. Eines Abends, ich hatte ihr gerade ein Glas Wasser ans Bett gebracht, fragte sie mich, ob ich sie mitnehmen würde, weil sie mich liebt. Liebt sie mich? Liebt sie die Idee, nach Deutschland fliegen zu dürfen? Ich lehnte ab. Sie weinte. Nun verlor ich erst recht das Interesse. Was soll ich mit einer Heulsuse? Sie wollte reden, ich wollte meine Ruhe. Sie klagte mich an, ich hätte sie verführt, ich sei ein Schuft und so weiter. Ich, nicht besser, beschimpfte sie als Nutte, die bestimmt bei jedem Ausländer diese Nummer versucht. Da wurde sie blass, zog sich an und ging. An den letzten drei Tagen meines Aufenthaltes hatte ich sie nicht mehr gesehen.

Die Verkäuferin baut vorsichtig die Matrjoschkas wieder zusammen. Immer die Kleine in die Größere, immer hübscher, runder, begehrlicher. Das ist der Moment: Meine Erkenntnis: Es sind keine Schwestern, es ist ein und dieselbe Frau, eine Frau, die sich uns öffnet. Und ganz logisch, mit jedem Öffnen kommt etwas kleineres heraus. Immer kleiner, immer hässlicher, zum Schluss verschwindend.

Wollen wir das wirklich sehen? Wollen wir wirklich, dass sich andere Menschen für uns öffnen? Ich ganz sicher, will es nun nicht mehr. Und wenn jemand von mir verlangt, ich solle mich öffnen? Nein, danke – in mir wird es nicht besser aussehen.

Auf dem Weg zum Flugzug spiele ich mit meiner Erkenntnis, suche Vergleiche, logische Begründungen, Beispiele. Nehmen sie eine Schachtel: Kann der Inhalt einer Schachtel größer sein als die Verpackung? Nein! Wertvoller vielleicht, wenn es ein wertvoller Ring wäre. Aber dumm wäre derjenige, der seinen Ring nicht trägt, sondern versteckt.

Ein Tuch? Ja ein Tuch mag in der Tat ausgebreitet ein Vielfaches seiner Verpackung einnehmen. Doch auch hier: Legen sie es sich um die Schultern, um sich zu schmücken. Was nutzen uns die Schätze im Verborgenen? Was nutzen uns die Dinge, die wir nur haben, um sie zu besitzen?

Der Flieger dreht eine Runde über Moskau. Bewusst hole ich mir die schöne, die zauberhafte Nadja des ersten Abends vor mein geistiges Auge, um sie so in Erinnerung zu behalten.

Landeanflug Berlin. Zu Hause wartet meine Frau. Im Frühjahr wird sie ein Kind bekommen. Bei diesem Gedanken klappt meine ganze schöne Erkenntnis in sich zusammen. Es ist liegt doch ein Geheimnis in der kleinsten Matrjoschka, dem verschlossenen Püppchen, verborgen. Nicht für jedermann zu entdecken, wertvoll und geheimnisvoll gleichermaßen.

Voll Liebe und mit einem Hauch schlechten Gewissens freue ich mich auf die Ankunft in Berlin.